

Die Masterplots der Politik: Von Aliens und Kuckucksnestern

Michael Müller

Ein Raumschiff in den unendlichen Weiten des Weltalls, Lichtjahre entfernt von den nächsten bewohnten Planeten. Plötzlich ist ein Monster an Bord, und es entspinnt sich ein Kampf um Leben und Tod: Entweder die Raumfahrer töten das Monster, oder sie sind selbst dem Tod geweiht.

Die Geschichte des Films „Alien“ (1979) von Ridley Scott steht idealtypisch für den Masterplot „Monster in the House“, wie ihn der Drehbuchberater Blake Snyder in seinem Buch „Save the Cat“ beschreibt. Unter „Masterplots“ versteht man beim Film Grundstrukturen oder Blaupausen für Geschichten, die gewissermaßen hinter einer ganzen Reihe von Filmen oder Geschichten stehen. Dem Masterplot „Monster in the House“ folgen etwa nach Blake Snyder zum Beispiel auch „Der weiße Hai“ oder „Der Exorzist“: Immer geht es darin um ein gefährliches Wesen, das in einem Raum auftaucht und zum Entscheidungskampf ums Überleben herausfordert.

Verschiedene Drehbuchgurus haben unterschiedliche Systeme von Masterplots entwickelt: Ronald B. Tobias hat „20 Masterplots“, Christopher Booker „Seven Basic Plots“, Blake Snyder schließlich zehn unterschiedliche Filmtypen ausgemacht. Auch wenn der Anspruch der Autoren, damit alle Geschichten zu beschreiben, die je erzählt werden können, fragwürdig ist, lassen sich die Masterplots doch zur Kategorisierung von Geschichtentypen verwenden – zum Beispiel auch der Narrative der Politik, also der Geschichtentypen, die hinter den Behauptungen, Storys, Ideologemen oder Diskursen politischer Strömungen stehen.

Und damit zurück zu „Monster in the House“: Sieht man sich wiederholt geäußerte Behauptungen aus dem rechtspopulistischen Spektrum an, kann man feststellen, dass sie häufig diesem Masterplot folgen: In unserem Land sind gefährliche Fremde (Aliens!) unterwegs, die unsere Kultur, Identität, unsere Arbeitsplätze und unsere Lebensbedingungen gefährden: Flüchtlinge, Angehörige des Islam, aber auch „Minderheiten“ wie Homosexuelle, Gender-Bewegte, Gutmenschen oder Linke, die das „Volk“, für das zu sprechen Populisten ja immer in Anspruch nehmen, angeblich bedrohen. Auch politisch-gesellschaftliche Entwicklungen wie die Globalisierung, die Digitalisierung oder Integrationsbewegungen wie die EU werden als Feinde identifiziert. Das „Volk“ wiederum wird in seiner Eigenart nur überleben, wenn es diese „Monster“ bekämpft. Dieses politische Narrativ ist sehr stark motivierend, indem es an die Angst appelliert: Es werden klare Gegner benannt und der Kampf gegen sie als unausweichlich dargestellt.

Man kann sich nun fragen, welche Narrative der politisch-ökonomische Mainstream dieser Monster-Geschichte entgegensetzen hat. Man wird bei einem weiteren der Masterplots von Blake Snyder fündig, das „Institutionalized“ (in der deutschen Übersetzung „Eingewiesen“) heißt. In diesen Geschichten geht es immer darum, dass ein Individuum oder eine Gruppe sich in einer Institution – der Armee, einem Irrenhaus, einem Gefängnis etc. – wiederfindet, die sehr rigide Regeln hat. Einer der Referenzfilme für diesen Masterplot ist „Einer flog über das Kuckucksnest“ (1975) von Milos Forman: Die Figuren, allen voran der von Jack Nicholson gespielte Protagonist, sind in einer psychiatrischen Klinik eingesperrt, die diktatorisch geführt wird von der Krankenschwester Louise Fletcher. Die Handlungsoptionen der Figuren sind entweder Anpassung, Auflehnung, was für den Helden zum Tod führt, oder Flucht. Das System selbst zu verändern ist, zumindest in der erzählten Geschichte, keine Option.

Viele Behauptungen und Ideologeme, die von Politikern der bürgerlichen Mitte, aber auch von Unternehmensvertretern geäußert werden, erfüllen den „Institutionalized“-

Masterplot: Die Globalisierung, die Digitalisierung, der Finanzkapitalismus sind „alternativlos“, nur wer sich den jeweiligen Regeln anpasst, wird überleben, wer nicht, wird untergehen, erfolglos bleiben, abgehängt werden. Auch dieses Narrativ motiviert durch Angst: Die Regeln sind vorgegeben, es geht darum, sich ihnen anzupassen, wer das nicht schafft, ist erledigt.

Beide Narrative sind als Beschreibungen der Welt und als Folien für Lebensentwürfe zwar motivierend durch Angst, aber nicht sehr attraktiv: Es sind *geschlossene* Narrative, in denen alle Optionen und Handlungsmöglichkeiten klar vorgegeben sind und in denen nur binäre Entscheidungen möglich sind: Sieg oder Tod im Fall von „Monster in the House“, Anpassung und Erfolglosigkeit im Fall von „Institutionalized“. Dieses Narrativ des politisch-ökonomischen Mainstream ist so gesehen also keine sehr attraktive Alternative zum populistischen Narrativ. Vielleicht muss man sich daher nicht wundern, dass all die „Dialoge“ etablierter Politiker mit Anhängern populistischer Strömungen nicht sehr erfolgreich waren: Sie haben keine attraktivere Geschichte zu bieten.

Was – zumindest im Mainstream der deutschen Politik – fehlt, ist ein *offenes* Narrativ, eine Geschichte, in der Optionen und Handlungsmöglichkeiten sich entwickeln und entfalten können. Wenn man sich noch einmal im Fundus der Masterplots von Blake Snyder bedient: „The Golden Fleece“ (das goldene Vlies) wäre ein Kandidat dafür: „Ein Held begibt sich auf die Reise, um etwas zu suchen, und findet am Ende etwas anderes – sich selbst nämlich“. Referenzfilme dafür wären die meisten Roadmovies wie etwa „Easy Rider“ (1969). Dieser Masterplot schafft eine Welt, in der es viele Optionen und Handlungsmöglichkeiten gibt und in der auf dem Weg zu einem offenen Ende alles mögliche geschehen kann. Er motiviert durch Aufbruchsstimmung und die Sehnsucht nach Gestaltbarkeit der Zukunft. Vielleicht ist ja der Erfolg von Emmanuel Macron darauf zurückzuführen, dass er genau ein derartiges offenes Narrativ aufruft – alleine schon der Name seiner Bewegung „En marche“ macht deutlich, dass es sich um ein Road Movie handelt. In Deutschland ist kein derartiges offenes Narrativ zu erkennen – der Schultz-Zug ist vielleicht auch deshalb abgebremst worden, weil er sich doch nur als eine etwas sozialverträglichere Variante von „Institutionalized“ herausgestellt hat.

Michael Müller ist Professor für Medienanalyse und Medienkonzeption an der Hochschule der Medien Stuttgart und leitet dort das „Institut für Angewandte Narrationsforschung (IANA)“.